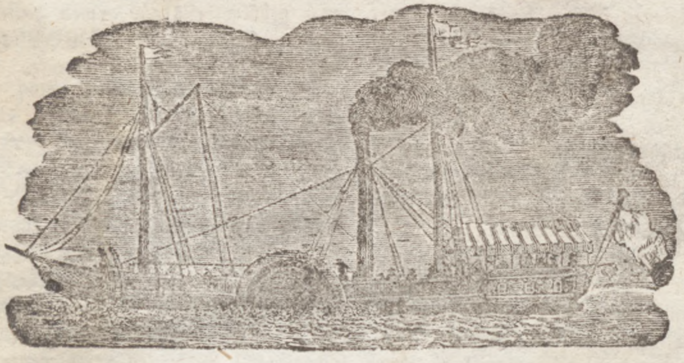


№ 30.

Donnerstag, am 10. März 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Vergleichung der praktischen Kirche früherer und neuerer Zeit.

(Schluß.)

Auch ohne Prophetengabe läßt sich voraussehen, daß durch das Fortschreiten der Wissenschaften, besonders auf der Bahn, welche Newton und andere Naturforscher bereits betreten haben, den denkenden Menschen über das, was wir Leben und Seele nennen, klarere Ansichten und Aufschlüsse sich eröffnen werden, die auch einen wesentlichen Einfluß auf die Meinungen der verschiedenen Religionssekten, in Beziehung auf die Existenz und die Bestimmung des menschlichen Geistes nach dem Tode und der Vernichtung des Körpers, haben dürften. Weder die Philosophie allein, noch die Religion können hierüber Aufklärung geben. Diese sind vielmehr durch die Naturforschung belehrt, wie irrig und vergeblich sie Jahrhunderte hindurch Trugschlüsse genährt haben. —

Als im Jahre 1820 der Pfarrer *Ignatz Lindt*, der als *katholischer* Stadtpfarrer nach St. Petersburg berufen war, bei Dillingen unter freiem Himmel vor einer Versammlung von 20,000 Menschen seine Abschiedsrede hielt, sprach er in derselben: „In diesen Angsttagen, nämlich bei den Erscheinungen unserer Tage, fällt die Decke von den Augen Israels, das so lange ein Spott für die Welt war. Die Herzen schließen zusammen, die in ruhigern Zeiten besonderer Eigenheiten wegen sich nicht einigen konnten; die Formen aller Glaubenskonfessionen, so vielfältig und verschieden sie auch sind, stürzen zusammen, und aus ihren Ruinen hebt sich eine bessere, geistvollere, allgemein passende und einfache Religionsform für die *Eine* neugeborene Heerde des *Einen* Hirten empor.“ — Dies ist eine Rede, wie sie Referent im obenangegebenen Sinne jetzt für die praktische Kirche passend und nutzbringend hält. Ein Pfarrer, wie *Lindt*, gehörte auch nach Rußland hin, wo eine große religiöse Toleranz herrscht, wozu Peter I. den Grund legte. Während in vielen Ländern noch ein Unterschied zwischen Religions-Parteien gemacht wird, findet man in Rußland dergleichen nicht. Wenn dort gleich die griechische Religion die allgemeinere ist; so finden doch

daneben alle andere Religionen Platz und freie Ausübung. Darauf ist die Kolonisation Rußlands gegründet, wodurch es immer mächtiger wird, indem es sich durch Religionsfreiheit sehr viele Talente zueignet, die aus andern Ländern fliehen und eine Freistätte suchen. Die Russen wählen oft zu ihren Gattinnen andere, als griechische Religionsverwandtinnen, und bei Kindtaufen Pathen, ohne Rücksicht auf ihre Religion. So treten Fälle ein, daß bei einer Taufe Katholiken, Griechen, Lutheraner, Reformirte, Herrnhuter, Juden und Mahomedaner beisammen sind. Religionsveränderungen sind in Rußland verächtlich und höchst selten. Dort finden Männer, wie Fürst von Hohenlohe und die Pater Werner und Hofbauer in Deutschland, so wie Andere, kein Publikum, eben so wenig, als die Frau von Krüdner es fand, die den Grund zu ihrer Celebrität nur in der Schweitz und in Deutschland legte, auch in Marienwerder bei ihrer Durchreise das Publikum, einige Tage lang von früh Morgens bis spät Abends, unter zahlreichem Zuspruche, mit abergläubigen Reden, Gebeten und Gesängen zu erbauen sich bemühte; inzwischen aber selbst — —. Möchte die preußische praktische Kirche in der religiösen Toleranz und Freisinnigkeit des russischen Nachbarstaates jederzeit und überall ein würdiges Muster zur Nachahmung finden, und immer dem Zeitgeiste gemäß wirken, zu ihrem und der Menschheit Heil!

H. T.

Geistesregungen in Frankreich.

In Frankreich besteht jetzt eine evangelische Gesellschaft, welche Bibeln und neue Testamente vertheilt, auch, wenn die Hindernisse nicht zu groß sind, Kirchen und Bethäuser stiftet. Die Mitglieder dieser Gesellschaft nennen sich Missionaire. Man spricht von großen Erfolgen, und behauptet, daß sich sehr viele Katholiken, vorzüglich aus dem Militairstande, in den evangelischen Bethäusern einfinden. Die Beiträge zu dieser Gesellschaft werden größtentheils von armen Leuten geleistet. Indessen sah man doch auf einer der Kollektionslisten den Namen der Frau Guizot (Gemahlin des Ex-Ministers.) Am erfreulichsten ist, daß die Regierung den Bestrebungen der Protestanten nicht entgegen wirkt. Und selbst die Schriftsteller, die dem Indiferentismus huldigen, so wie z. B. der berühmte Victor Hugo ruft in seinem neuesten Werke: „Eine Bibel für jede Hütte.“ In Paris giebt es fünf evangelische Kirchen; die Gemeinden bestehen aber größtentheils aus armen Leuten. Man nimmt an, daß die Zahl der protestantischen Franzosen sich bereits auf 2 Millionen Seelen belaufe.

K—m.

Seltene Galanterie.

Der Fürst Potemkin, welcher behauptete, aus seinem Wörterbuche wäre das Wort „Unmöglich verbannt, gab einst seiner Herzensdame, der Fürstin Dolgoruki, ein Abendessen, zu welchem noch zwanzig ihrer Freundinnen eingeladen waren. Zum Desert kam eine Schaale mit Brillanten verschiedener Größe auf die Tafel, die den Damen angeboten, und mit kleinen Desertlöffeln ihnen vorgelegt wurden. — Als in einer Damengesellschaft die Rede von Pariser Schuhen war, befahl Potemkin seinem Adjutanten, sogleich nach Paris zu reisen, um hundert Paare einzukaufen, welche den anwesenden Damen zur Auswahl überlassen wurden.

Handwerkswahl.

Mein Sohn wollte durchaus ein Handwerk lernen, und schlug mir daher mehrere Arten derselben vor; ich konnte mich lange nicht entschließen, denn überall fast fand ich Etwas, was mir mißfiel. Der Hutmacher hat mit Filzen zu thun. Der Brauer kommt oft an Dinge, wo Hopfen und Malz verloren ist. Der Müller muß gar pfiffig sein, um überall schnell zu erfahren, was das Korn gilt. Dem Glaser kann jeder Narr die Arbeit durchsehen. Der Seiler ist freilich edelmüthig, indem er Andern empor hilft; bei den schlechten Zeiten aber lassen viele Leute den Kopf ohne Strick hängen, besonders wenn sie sehen, daß alle Stricke reißen. Der Korbmacher hat einen schwierigen Stand, denn die Damen und Mädchen machen jetzt immer weniger Gebrauch von Körben. Der Friseur muß alle Stadtneuigkeiten auf ein Haar zu erzählen wissen; und die Schneider können oft gut aufschneiden und schlecht zuschneiden. Der Leimsieder muß zu Grunde gehen, denn die Menschen wollen nun einmal nicht recht mehr zusammenhalten. Mit dem Schuhmacher ist es aus, denn Jeder weiß nun schon, wo ihn der Schuh drückt. Der

Tapezierer erleidet großen Abbruch durch Kaffemuhmen und Journalisten, die Alles aufs Tapet bringen.

Da wollte ich dann anfänglich aus meinem Sohn einen Töpfer machen, weil es heute überall zerbrochene Töpfe giebt; endlich aber entschloß ich mich für den Maurer; denn erstens kann er ein großes Haus machen; zweitens, da es ihm ein Leichtes ist, eine Wand aufzuführen, so kann er auch leicht den Aufwand in seinem Hause bestreiten, und er findet auch für seine Mängel und Fehler einen Vorwand. Es ist noch sonst der wesentliche Unterschied zwischen dem Maurer und andern Gewerbsleuten, daß er ein Werk ausführen kann — das ihm hinterdrein erst einfällt.

Horowitz.

Malice.

Wir übersetzen das französische Wort Malice in Bosheit, Arglist, Heimtücke; allein es wird der tiefliegende Sinn jenes bösen Wortes noch lange nicht dadurch verdeutscht. Eine Malice war das Werk der Schlange im Paradiese, als sie mit glattzüngigen Worten unsere unschuldigen Stammeltern zum verbotenen Apfelgenusse verführte. Die Malice ist die erstgeborne Tochter des Neides; sie schreitet zur Rache ohne Ursache, ist die thätliche Schadenfreude gröbster Art. Vor einiger Zeit traten auf dem Markte zwei Seefahrer zu einer Fischhändlerin, sie zur Anzündung ihrer Tabackspfeifen um ein Glutstückchen aus ihrer Kohlenpfanne ersuchend, welche sie zur Erwärmung in ihrer kanzelförmigen Sitzbütte bei sich hatte. Die arglose Frau zeigte sich gefällig, und erhielt zum Danke von den Glutbegehrenden eine Hand voll Steinkohlen geschenkt, welche sie unbesorgt in ihre Kohlenpfanne warf, und sich dann wieder setzte. Doch jene geschenkten Kohlen waren ausgehöhlt und mit Pulver gefüllt. Als wenige Minuten darauf eine Explosion erfolgte, und die sonst redfertige Fischhändlerin vor Schrecken fast verstummte, riefen einige Vorübergehende: „Welch Malice!“ Das war aber nur ein grober Leichtsinn, ein plumper Witz, mehr aus der Absicht, sich durch einen derben Spaß zu belustigen, als aus der, den Nächsten einen empfindlichen Schaden zuzufügen, hervorgegangen. — Es ist noch nicht so lange her, daß ein erste Schauspielerin auf der Danziger Bühne, im Begriff eben aufzutreten, nach ihren neuen Handschuhen langte und einige Finger aus denselben geschnitten fand, bei ihrer Nachhausekunft auch in dem neuen Atlaskleide, in welchem sie gespielt hatte, einen tiefen Scheerenschnitt vorfinden mußte. Dieser boshafte Schabernack war nun eine Malice erster Art. Ueberhaupt sind zur Verübung desselben der Brodneid und der Kunstneid ganz besonders geeignet und kampffertig. Doch wir wollen uns hier nicht weiter mit Beispielen von grober Malice beschäftigen, sondern vielmehr mit einem Beispiele von Malice feiner Art diesen Artikel beschließen.

Für die darstellenden Bühnenkünstler, so wie für den Direktor und für die Theaterarbeiter giebt es nicht leicht fatalere Menschen, als die Bühnengäste aus der Mitte des Publikums, die sogenannten verliebten Koulissensteher. Sie finden sich da ein, wo sie nichts zu suchen haben, sondern nur stören und im Wege stehen können; lassen sich auch durch kein Theaterzettelverbot „Aller Besuch auf der Bühne wird ergebenst verbeten“ zurückschrecken, denn ihre Unverschämtheit ist groß. Von einem solchen Bühnengaste wurde die berühmte Schauspielerin Bourgoin in Paris lange Zeit unermüdlich verfolgt. Es war der wenig liebenswürdige Graf T., der für die vorgenannte Actrice eine zärtliche Neigung gefaßt hatte, und bei dem sich das Sprichwort „Alter schützt vor Thorheit nicht“ so recht in Anwendung bringen ließ. Wo die Bourgin sich öffentlich zeigte, dort war auch der alte Graf. Stand sie auf der Bühne, so stand er zwischen den Koulissen; stieg sie in ihren Wagen, so stand er so dicht an demselben, daß ihr Kleid ihn berühren und ihr Blick ihm begegnen mußte. Dennoch wagte er nicht, der jugendlichen Geliebten die Gefühle seiner alten Brust zu entdecken. Die Schauspielerin war dieser lächerlichen Zudringlichkeit endlich herzlich müde, und beschloß, den greisen Jüngling öffentlich ab- und zur Ruhe zu weisen. Sie bediente sich hierzu einer feinen Malice. Vor dem Beginn einer Vorstellung nämlich, als der Graf sich wie gewöhnlich auf der Bühne eingefunden und, mit dem Hut in der Hand, wie ein Bettler, der um eine Gabe bittet, an die Thüre gestellt hatte, legte die Bourgoin, als sie an ihm vorüberging, ein Fünffrankenstück in seinen Hut und sprach dabei mit mitleidiger Stimme: „Gott helfe Euch, armer alter Mann! Das ist Alles, was ich für Euch thun kann.“ Der Graf warf bleich vor Zorn das Goldstück dem kecken Mädchen vor die Füße, und ließ sich ferner nicht sehen.

Kajütenfracht.

Theater. — Am Montage sollte Weigl's liebliche Oper „die Schweizerfamilie" auf hiesiger Bühne zur Aufführung kommen und Mad. Ussow die Emmeline singen. Das Publiknm stellte sich zahlreich dazu ein, erschrack aber, als es auf den Ankündigungstafeln eine Abänderungsbekanntmachung vorfand. Nach derselben sollte die Generalprobe ein totales Mißlingen gezeigt haben, welches dem Orchester zur Last gelegt wurde. Dieses aber stand abwechselnd vor und in dem Schauspielhause versammelt, und schob die Schuld dem Sängerpersonale zu. Das Publikum mußte darunter leiden, trat, dem größten nichtabonnirten Theile nach, mißmüthig den Rückweg an, oder nahm Platz und ließ sich für die schöne Schweizerfamilie durch den Zeitgeist und die Drillinge, so gut es anging, entschädigen. Das Orchester war gleichsam völlig entlassen, spielte auch nicht während den Aktpausen, die diesmal in wirklich bewundernswerther Zeitkürze vorübergingen. Eine Erkrankung der Mad. Ussow soll den ersten Hagelschlag dieser Mißernte gegeben haben. Solch ein Ereigniß kann nur dazu beitragen, die ohnehin schon geschwächte Theaterneigung noch mehr zu erschlaffen.

Dem Bühnenpersonale ist jetzt von Seiten der vorgesetzten Behörde die Erlaubniß geworden, zur Erschwingung rückständiger Gagen eine Theater-Lotterie auf 10 Vorstellungen zu eröffnen. Es läßt sich Gutes davon erwarten. W. Sr.

Handelsangelegenheit. — Den Landbesitzern der Umgegend kann hier zur tröstenden Nachricht dienen, daß seit einer Woche in Danzig mehre Partien Weitzen vom Speicher zur Verladung gekauft, und die Preise an 15 Thaler für die Last höher gegangen sind. Auch in Elbing sind durch ein hiesiges Handelshaus an 200 Last Weitzen, so wie von einem andern hiesigen Hause 400 Last in Königsberg angekauft. Die Verladung von Mehl nach England, für die amerikanischen Staaten bestimmt, dauert hier fort; auch soll jetzt in Danzig eine nach amerikanischer Art eingerichtete Weitzen-Mühle erbaut werden, wodurch viele müßige Hände und Schiffe wieder zur gewinnreichen Thätigkeit gelangen dürften. Die Spekulation auf Weitzen — in England entstanden — richtet jetzt ihr Augenmerk allein auf frische Waare, daher denn auch bedeutende Quantitäten bereits in Polen angekauft sind; aber auch ältere Weitzen werden an die Reihe kommen, und die andern Getreidearten höher im Preise steigen.

K—m.

Stückgut.

Die Moden wechseln, und statt der weiten, und besonders bei Tischgesellschaften so beengenden Damenärmel werden jetzt ganz winzige getragen. Dagegen wird, dem Großherrn zum Trotze, das Tabakrauchen aus langen, mit Bernsteinspitzen versehenen Pfeiffen in Paris zur Mode. Hierzu kommt noch ein türkischer Schlafrock, gestickte Pantoffeln und ein dergleichen Kappel, und wir führen das elegante Türkenthum bei uns ein.

Bekanntlich war Joseph der Erste, der von einem Weibe ausgezogen wurde, und durchging. Seitdem ist dieses zwar sehr oft wiederholt worden, allein nicht jeder Jüngling erhielt die Gabe, sich seine Träume auszulegen.

Silbenräthsel.

Die Erste trägt so mancherlei Gestalt,
Gewährt Millionen Aufenthalt;
Sie schützt vor Regen und vor Stürmen,
Wird selbst die Schauspielkunst beschirmen.
Die Letzten heitern unsern Blick,
Befestigen des Bürgers Glück.
Wo man des Ganzen sich erfreut,
Herrscht innige Zufriedenheit.

Auflösung

des Räthsels im vorigen Blatte:

Schloß.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.